

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 10 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 26.

Mittwoch, den 5. März 1890.

7. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Geburtsfest Seiner Majestät des Königs am Donnerstag den 6. März 1890.

Program m.

- 1) Allgemeine Besichtigung der Gebäude;
- 2) Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen;
- 3) Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
- 4) Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Hotel Frey;
- 5) Abends 7 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlichst aufgefordert.
Den 3. März 1890.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Wildbad.

Die ordentliche
Generalversammlung
der
**Krankenkasse der Wildbader
Bauergesellschaften**
(Eingeschriebene Hilfskasse)
findet am

Sonntag den 9. März
nachmittags 2 Uhr
in der Restauration Gustav Schmid statt.
Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung,
2. Anstellung eines zweiten Arztes.

Der Vorstand.

Wegen vorrückender Jahreszeit verkaufe
ich meine sämtliche

Wollgarne
zu Fabrikpreisen.

Emil Russ.

Monogramm-Schablonen
und Schablonen zur
Wäsche-Stickerei
empfehl

Emil Russ.

Wildbad.

Deutscher Krieger-Verein.



Zur Feier des Geburtsfestes
Seiner Majestät des Königs
nächsten Donnerstag, den 6. März

versammelt sich der Verein zum gemeinschaftlichen Kirchgang im Rathhause. Der Ausschuss.

Wildbad.

Militär-Verein Prinzessin Wilhelm von Württemberg.

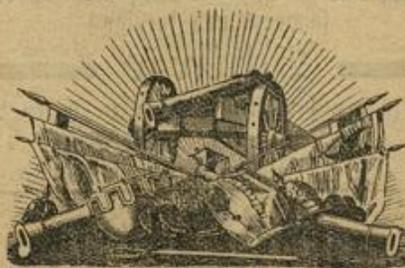
Zum gemeinschaftlichen Besuch des anlässlich
des Geburtsfestes

Seiner Majestät des Königs

am Donnerstag, den 6. März 1890
vormittags 10 Uhr

stattfindenden Festgottesdienstes versammelt sich der
Militärverein vormittags 9 1/2 Uhr am Rathhause.

Der Vorstand.



Schuld- & Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann.

Die Versicherung der zur Auslösung
kommenden Württembergischen
Staatsobligationen
vermittelt gerne

Bankassier Bäckner.

**Neue Orangen u. neue
Citronen**

sind eingetroffen bei

Conditior Junf.

Eine Partie

Bleibtreu-Cichorien

(in Qualität Fabrikat Frank vollkommen
ebenbürtig) gebe um damit zu räumen per
Packel à 7 ab. Chr. Pfau.

Wegen Mangel an Platz halte ich von
heute an einen

Ausverkauf

in wollenen und halbwollenen
Kleiderstoffen, sowie Biz und
Kattun

zu h. rabgesetzten Preisen

Frau Luise Bolz
gegenüber der Volksschule.

Koch- & Viehsalz

empfehlte zu billigsten Preisen

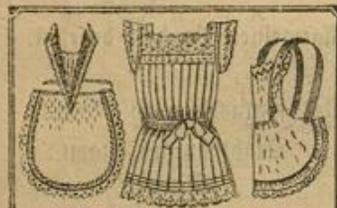
Christian Pfau.

Feinsten

Limburger-Käs

von der Molkerei Heldenfingen
empfehlte bestens

Chr. Batt, Rathausgasse.



Fabrik-Lager

derbesten & solidesten Schürzen
in allen Waschstoffen Woll-
stoffen Halbwooll- & Seiden-
stoffen zu Originalpreisen bei

Fr. Maier.

Bäckstein-Käse

sehr gute empfehlte

J. F. Gutbub.

Feinster

Schlenderhonig

per Pfd. M. 1.20

bei

Christian Pfau.

Margarine-Butter

feinste Qualität

empfehlte billiaft

Fr. Treiber.

Anonymus!

Hänge dich schlechter Schurke oder zeichne
fernerhin Deinen Namen.

B. Hofmann.

W i l d b a d.

An die Pflieger.

Am 11. März d.S. Js. findet die jährliche Verlosung bezw. eine Kündigung
von Württ. Staatskapitalien statt und sind die unter das Loos fallenden Staatsobliga-
tionen den Buchstaben und Nummern nach im Schwäbischen Merkur Nr. 50 S. 377
aufgeführt.

Den Pfligern wird behufs Wahrung ihrer Pfliegschaften vor bedeutenden Ver-
lusten **dringend empfohlen** ihre Obligationen soweit sie zur Verlosung kommen, vor
obigem Termin zu versichern.

Den 4. März 1890.

Waisengericht.

Vorstand: Bäckner.

Alle Friedrich, Fritz und Frieder

treffen sich heute Mittwoch abend als am Friedrichs-
tag beim

Mohrenwirt.



Konfirmanden-Hüte

sowie Cravatten

empfehlte in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Rometsch, Kürschner.

W i l d b a d.

Große Auswahl



von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten
Herrenzugstiefeln halte stets auf Lager.

Herrenrohrstiefel, Frauenzugstiefel Knopf-
stiefel, Mädchenstiefel, zum Knöpfen und

Schnüren, Knabenstulpenstiefel, Kinderstiefel, sowie alle
Sorten Schuhe in Leder wie in Winterwaren.

Nitt-Creme, Leder-Appretur, Ledervaseline

zu sehr billigen Preisen empfehlte

Wilhelm Treiber, Schuhmacher

hinter dem Hotel Klump.

**Cigarren u. Cigaretten,
sowie Rauch- u. Kau-
Tabake**

empfehlte

Carl Wilh. Bott.

Eine große Auswahl

Tricot-Taillen

schwarz und grau, sowie eine große Partie
schwarze und farbige

Schürze

sind zu den billigsten Preisen zu haben bei

Frau Luise Bolz
gegenüber der Volksschule.

Buztuch

in bekannter Güte empfehlte

J. F. Gutbub.

**Zu Confirmations-Geschenken
geeignet**

empfehle ich leinene

Taschentücher

in weiß und farbig zu billigsten Preisen.

Wilh. Ulmer.

Vorhangstoffe

in Resten und ganzen Stücken zu äußerst
billigen Preisen empfehlte

Fr. Maier.

**Schablonen zum
Waschzeichnen**

empfehlte

J. F. Gutbub.

Koch- & Süßbutter

ist jeden Tag zu haben bei

Chr. Batt, Rathausgasse.

N u n d s c h a n.

Stuttgart, 3. März. Dr. Weil, früher Professor in Stuttgart, der im Frühjahr 1886 nach Straßburg als Konrektor am dortigen protestantischen Gymnasium übersiedelte, ist zum Nachfolger des am 24. Januar verstorbenen Direktors Schneegans an der genannten Anstalt ernannt worden.

— Wie verlautet, ist die „Württembergische Landeszeitung“ durch Kauf an die Herren Dr. Müller und Kaufmann Comille Jay übergegangen. Die Richtung des Bl. bleibt nationalliberal.

Feuerbach, 2. März. Gestern nachmittag um 3 Uhr bemerkten Nachbarn und Vorübergehende im Schreiner Zechen Hause starken Rauch. Es brannte im oberen Teile des wohlverschlossenen Hauses, dessen Einwohner sämtlich auswärts waren, weshalb die Thüre mit Gewalt eingeschlagen werden mußte, um dem Feuerherd näher kommen zu können. Zu dieser Tageszeit war Hilfe sofort zur Stelle, und da der Feuerbach in unmittelbarer Nähe vorüberfließt, so war an ein Umsichgreifen des Feuers nicht zu denken. Der Schaden ist übrigens kein geringer, wenn auch nur der Dachstuhl und ein Teil des oberen Stockes vom Feuer ergriffen waren, da auch das ganze, ziemlich alte Gebäude durch die große Wassermasse Schaden genommen hat. Man glaubt, daß das Feuer im Kamin ausgekommen sei.

— In Bietigheim hat sich auf dem Bahnhof ein schwerer Unglücksfall zugetragen, indem der ledige, 23 Jahre alte Ankuppler Pflüger von Bissingen a. G. gebürtig, durch Ausgleiten unter den Zug geriet, wobei er solche Verletzungen erlitt, daß die Aerzte keine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens haben.

Ulm, 2. März. Heute rückten 24 Mann Telegraphisten aus dem Verurlaubenstande ein, um einen 14tägigen Uebungskurs am Festungstelegraphen mitzumachen.

Weingarten, 1. März. In diesem Jahre wird hier ein großartiges Fest gefeiert, das Fest des 800jährigen Bestehens der kostbaren Reliquie des heiligen Blutes, das bekanntlich im Jahre 1090 von Judith, der Gemahlin Welfs II, dem Gotteshaufe auf ewige Zeiten geschenkt wurde. Das Jubiläumsfest wird mehrere Tage dauern; beginnend mit Sonntag, soll es mit dem „Blutritt“ am Freitag schließen. In allernächster Zeit wird schon mit den Vorbereitungen zu diesem seltenen Feste begonnen werden.

Vom Bodensee. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in der Nähe von Arbon. Drei junge Männer, zwei Anwohner des Sees und ein St. Galler unternahmen laut N. Z. bei starkem Ostwind auf einem kleinen Segelboot eine Ausfahrt nach Arbon, welches Wagnis sie mit ihrem Leben büßen mußten. Trägend eine unglückliche Bewegung oder Wendung des Bootes mußte ein Umklappen desselben veranlaßt und die Insassen der Wellen preisgegeben haben, gegen welche sie wohl bei der gegenwärtigen Temperatur des Wassers nicht lange anzukämpfen vermochten. Das aufgefunden, umgestürzt auf den Wellen treibende Boot, sowie aus Ufer geschwemmte Ruder bestätigen, daß die Befürchtungen, die in den Angehörigen wacherufen wurden, als bei einbrechender Dunkelheit die Männer nicht zurückkehrten, nicht unbegründet waren.

Die Leichen sind bis jetzt nicht aufgefunden worden.

In Bolligen im Simmenthal ist eine Feuerbrunst ausgebrochen, die vierzehn Häuser einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich.

Königshütte, 23. Febr. Hier ist ein Zug mit 24 Wagen entgleist. Mehrfache Verlegungen fanden statt.

— Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Göttingen ein nahezu 74-jähriger Mann, der Moller Karl Derwig aus Deitersen (Bez. Einbeck), der im Okt. v. Jahres seinen eigenen Schwiegersohn, Schmidtmann, mittelst eines Küchenbeils erschlagen hatte.

Köln, 26. Febr. Ein Postbeutel mit drei Geldbriefen im Werte von 1300, 500 und 265 M., welcher am 22. d. M. vom Nachener Postamt mit dem Nachtzuge an das hiesige versandt wurde ist abhanden gekommen. Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Köln hat auf die Ermittlung des Diebes und die Herbeischaffung des Geldes eine Belohnung von 150 M. gesetzt.

Hannau, 26. Febr. Am Sonnabend Abend wurde gegen Herrn Fabrikbesitzer v. Gablenz ein nichtwürdiges Attentat versucht. Herr v. Gablenz befand sich in der Stadt und fuhr gegen 10 Uhr mit einer Droschke nach seiner Fabrik zurück. Als die Droschke in der Nähe der Fabrik angelangt war, sprangen plötzlich vier Männer aus dem dortigen kleinen Busch, warfen mit großen Steinen nach dem Gefährt, und einer der Strolche stach mit einem Messer von hinten durch das Leder der Droschke nach dem Platz, auf welchem Herr v. Gablenz saß. Zum Glück trafen die Stiche nicht, und in Folge des scharfen Antreibens der Pferde gelangte Herr v. Gablenz glücklich in seiner Behausung an. Man vermutet, daß der Ueberfall von einem Arbeiter angezettelt worden ist, welcher vor einigen Tagen wegen Ruhestörung aus der Fabrik entlassen wurde.

— Tragödie aus dem Irrenhause. In dem Landesirrenhause zu Preßburg sind, dem Wiener Fremdenblatt zufolge, an Kranken und Irren zahlreiche Verbrechen begangen worden. Das Ministerium des Innern hat telegraphisch vom Spitaldirektor Doktor Kancka Aufklärung verlangt. Bis jetzt sind 12 Fälle, in welchen Irre oder Kranke zu Tode geprügelt wurden, festgestellt worden. Ferner berichtet man von großen Mißbräuchen mit Wärterinnen und Kranken. Der Staatsanwalt hat das Kriminalverfahren eingeleitet. Die in Preßburg herrschende Aufregung ist unbeschreiblich. Die Entsendung eines Ministerialkommissärs wird erwartet.

V e r s c h i e d e n e s.

— Eine komplizierte Familie. Unter dieser Ueberschrift finden wir im Pariser „Figaro“ die folgende Notiz: „In Geislingen in Württemberg fand kürzlich eine seltsame Heirat statt. Die Neuerwählten bringen Kinder aus acht verschiedenen Ehen ins Haus. Die Frau verheiratete sich nämlich zum viertenmal und die drei erstenmal hatte sie je einen Witwer geheiratet, der Kinder hatte. Auch sie selbst hatte Kinder von jedem der drei Gatten. Der Mann war ebenfalls Witwer und hatte Kinder von seiner ersten Frau, die ihrerseits Witwe gewesen war, als sie ihn geheiratet, und eben-

falls Kinder aus ihrer ersten Ehe gehabt hatte.“ Was sagt man in Geislingen zu dieser Historie?

— **Härtmädige Untrene.** Vor drei Jahren kehrte der Sänger Rinaldi nach Italien zurück, nachdem er sich ein beträchtliches Vermögen in Südamerika erworben hatte. Er ließ sich in einer niedlichen Villa nieder, um sich einer wohlverdienten Ruhe zu erfreuen. Unglücklicherweise hatte aber seine Frau einen Liebhaber, mit dem sie entfloh, das Vermögen ihres Mannes mit sich nehmend. Das schuldige Paar wurde zwar entdeckt, aber der größte Teil des Geldes war verthan. Der Entführer wurde zu Gefängnis verurteilt und Rinaldi verzichtete seiner Frau. Er kehrte nach Südamerika zurück, um sich ein neues Vermögen zu erwerben. Dank der schönen Stimme, die er noch immer besaß, gelang ihm dies bald und er kam wieder nach Italien, indem er sich am Ende aller Mühen glaubte. Im selben Augenblick war aber auch die Gefängnisstrafe des verurteilten Geliebten beendet und die böswillige Signora ließ von neuem ihr Ohr der Stimme ihres Charmeurs, trotzdem diese lange nicht so schön war, wie diejenige ihres Gatten. Von neuem entfloh die unverbesserliche Frau Rinaldi mit ihrem Geliebten und nahm mit sich 150 000 bis 200 000 Lire fort, das Vermögen ihres Gatten. Diesmal glückte es den Flüchtigen, der Polizei zu entgehen und der Tenor jammert um sein verschwundenes Vermögen und seine Frau.

.. **Wiederkannt!** Ein Doktor in Baden, der ein Meister in der Kunst des Erzählens ist, gab nachstehende hübsche Episode aus seiner „Nachtprosis“ zum besten: Es war in einer sternhellten, bitterkalten Winternacht. Ich kehrte nach zwölf Uhr zu Pferde von einem auswärtigen Besuch zurück. In der Nähe der „Sommerhalde“ hörte ich aus dem Badener Stadtwald Artzschläge. Es konnte kein Zweifel bestehen, was da vorging. Auch darüber brauchte ich mir nicht den Kopf nicht zu zerbrechen, welchem befreundetem Volksstamme etwa die späten Holzfäller angehören mochten. Ich war guten Humors, band mein Pferd an einen Baum am Wege, schlich mich in die Nähe der Waldpiraten und schaute ihrem Treiben hinter einer Tanne hervor zu. Die letzten Artzstreichle sollten eben den auserlesenen Baum zu Falle bringen. Da stürzte ich aus meinem Berstreck und schrie die Burschen an: „Han' ich emol, ihr Malfizierlis!“ — „Gänd s'Pech, s'isch de Förster“ — schallte es zurück. — Als ob der Blich unter sie gefahren wäre, stob die Gesellschaft auseinander. — Eine Art war zurückgeblieben. Ich nahm sie als Trophäe mit und ritt nach Hause. So schnell hatte sich die ganze Scene abgespielt, daß ich keinen der „Holzer“ erkennen konnte. — — Jahre vergingen. Da traf ich eines Sonntags nachmittags im „Abler“ zu B. eine Jaggesellschaft. Die Partie schien für den Mann, der mir den Rücken lehnte, verloren. Plötzlich fuhr er auf: „Stoche mit em Bar — und bedank mi!“ Das war die Stimme, die damals „Pech geben“ kommandiert hatte! Es begann eine zweite Partie. Ich stellte mich hinter meinen Mann und sah ihm in die Karten. Als er eine lang erwartete Stich-

Karte aufnahm, rief ich ihm unermutet zu: „Gesh en emol kriegt, de Malefikerli.“ Langsam wande sich der Spieler mir zu und sagte kein anderes Wort als: Wo isch mi Ari?“

— Ein köstliches * Geschichtchen wird aus einem Berliner Vorort berichtet. Einem Berliner Geschäftsmann, der daselbst seine Privatwohnung hat, passierte das kleine Malheur, daß er den Geldschrank „zuschneiden“ ließ, während die betreffenden Schlüssel in demselben lagen. Nun war Holland in Not, da am Plage selbst ein Sachverständiger nicht aufzutreiben war. Man telegraphierte nach Berlin, zwei sofort erschiene Leute kehrten ohne Erfolg heim. Da erinnerte man sich eines Schlosskünstlers, der besuchsweise bei einem Verwandten am Orte weilte. Mit Leichtigkeit öffnete dieser den Schrank. „Was schulde ich Ihnen?“ fragte der Besitzer. „Dreißig Mark!“ lautete die Antwort. „Das ist ja unerhört — für diese kleine Mühe solche Summe —“ — Bums! flog der Schrank wieder zu, und unser Schlosskünstler machte Miene, sich zu entfernen. „Aber bleiben Sie doch!“ nöthigte der Kaufmann,

wir werden uns ja einigen.“ Zum zweiten Male ging der Künstler an die Arbeit und mit Erfolg. „Nun bitte den äußersten Preis . . .“ „Zeit kostet der Spaß Fünfundzwanzig Mark!“ Mit süßsaurer Miene zahlte nunmehr der als sehr ökonomisch bekannte Kaufmann den gesteigerten Preis.

∴ (Ein Kleid aus Bildern.) Das eigenartigste Kleid, das wohl je eine Braut getragen, ist soeben in Rußland hergestellt worden. Es verdankt seinen Ursprung der Liebeshuldigung namhafter Petersburger Maler. Die glückliche Besitzerin dieses Gewandes ist Naja, die wunderschöne Tochter des persönlich sehr beliebten Malers Morosow. Ihr Brautkleid ist eine gemeinsame Spende der Freunde und Kollegen ihres Vaters und wird am Hochzeitstage eine Art von wandelnder Kunstausstellung bilden. Jeder Künstler hat nämlich einen Teil des Kleides mit einem allegorischen Bilde versehen. Die geschmackvoll aneinander gereihten, auf Seide gemalten Bilder sind alle von hohem künstlerischem Werte.

∴ (Nur galant!) Junge Frau (auf

dem Ball): „Du tanzt ja jetzt viel besser, lieber Mann! Erinnerst du dich noch, wie du mir früher immer das Kleid runtertrafst?“ — Er: „Ja, damals hab' ich es auch noch nicht zahlen müssen.“

— Verunglücktes * Kompliment. Braut: „Was hat denn nur die Köchin mit dem Kaffee aufgestellt? Das ist ja ein miserables Zeug und du findest ihn vorzüglich!“ Bräutigam: „Liebes Kind, ich glaube, du habest ihn gebräut!“

∴ (Kindermund). * Lehrerin (nach der Erzählung vom „Dornröschen“): Womit erwecke der Prinz also die schöne Prinzessin? — Nun, Hänschen? Was gibt Dir denn Deine Mama, wenn Du des Morgens erwachst? Hänschen (sich schüttelnd): Leberthran!

— Aus London: * 43,000 englische Kohlengrubenarbeiter haben für Anfang März die Arbeit gekündigt. — Dortige Blätter melden, England und Frankreich würden ihren Delegierten zu der Berliner Arbeiterschutzkonferenz gemeinsame Instruktionen erteilen.

Goldatenliebe.

Erzählung aus dem Kriegsjahre 1870/71
3 von Carl Cassau.

Nachdruck verboten.

Arthur saß noch ein wenig in der Bibliothek, dann ging auch er mit einer frischen Zigarre in den Garten. Weife summte er vor sich hin:

„Wilst Du Dein Herz mir schenken,
So sei's für mich auch ganz allein;
Ich will mich d'rein versenken
Und bin für Ewigkeiten Dein!“

Am andern Tage kam auch Arthurs Mutter, die voll Wehmut den einzigen Sohn in die Arme schloß.

Der Freiherr vom Busch steuerte seinen Raffen splendide aus, Mutter und Oheim gaben ihm dann noch das Geleit nach der Hauptstadt.

Acht Tage später stand Arthur beim Heere am Rhein.

2. Kapitel.

Und Blick ging auf in Blick
und Herz ging auf in Herz,
O Trennung bitteres Los,
wie herb ist doch Dein Schmerz!

Die Schlacht bei Wörth war geschlagen, ein Trümmerzug des französischen Heeres auf der Flucht und hinter ihm her als Verteidiger deutscher Ehre Alanen und Husaren.

Der blutjunge Lieutenant dort mit dem Trupp roter Husaren an der Spitze ist Arthur vom Busch. Glücklich ist er aus der mörderischen Schlacht hervorgegangen und hat würdig die Feuerkugel empfangen. Fortan fühlt er sich gesiegt gegen alle Kugeln des Feindes; unaufhaltsam folgt er demselben, ohne ihm Ruhe zu gönnen. Jetzt ist er mit seinen Husaren in Rebpfanzen eingedrungen; rechts und links stehen weit und breit hübsche Weinstöcke, endlich schimmert durch das dunkle Grün das Weiß eines Landhauses, nachdem die Reiter die Höhe und die Landstraße erreicht hatten.

„Da liegt das erste französische Schloß!“ ruft Lieutenant vom Busch übermütig und

Conrad Berger, der alte treue Bursche nebst Köhler, einem Korporal der Escadron, sind dicht hinter ihm. Sie haben die Parkseite des Schlosses erreicht, und sehen hinter einem hohen Eisengitter, oben mit vergoldeten Spitzen versehen, eben die hellen Kleider von einigen jungen Damen blitzschnell verschwinden. Dabei hören die Reiter noch den Schrei:

„Les ennemis, les prussions!“

Nur eine einzige junge Dame im hellen Kleid hält am Gitter stand. Arthur vom Busch parirt sein Pferd dicht vor ihr, daß es hoch aufstäumt, dann läßt er es couvertieren und lenkt es mit sicherer Hand. Er ist von der Erscheinung hinter dem Gitter ganz befangen. Wo hatte er doch schon einmal dieses seine, liebliche Gesicht mit braunen Augen und dunklem Haar gesehen?

„Wie heißt dieses Schloß da, Fräulein?“ fragte er französisch, indem er Honneur machte und mit der Degen Spitze auf das schimmernde Weiß des Schlosses zeigte.

„Jenes Schloß? — Maison longue heißt es, mein Herr! Aber sagen Sie mir, ob Sie als Freunde oder als Feinde kommen?“ antwortete sie im reinsten Französisch.

„Ich kenne als Feinde nur die französischen Soldaten; giebt es hier solche?“ fragte der Lieutenant streng.

„Nein, mein Herr, nicht einen einzigen; unsere Armee ist am Rhein.“

Er lächelte leicht, fuhr aber ernsthaft im eleganten Französisch fort:

„Und dieses Schloß, wem gehört es?“

„Meinem Vater, Herrn Bilneuve.“

Er verbogte sich leicht und erwiderte:

„Aber, daß ich Ihnen die Wahrheit sage: Ihre Armee ist auf der Flucht, und wir, entschuldigen Sie, Mademoiselle, und wir — sind die Sieger!“

„Das ist unmöglich!“

„Ich begreife wohl, aber — sehen Sie selbst!“

Und er zeigte auf die nachrückenden deutschen Truppen, die als eine lange dunkle Reihe auf der Landstraße erschienen. Sie aber schätzte:

„Mein Gott, mein Gott! Was sollen wir thun, was lassen?“

Er sah sie einen Augenblick an, dann fuhr er fort:

„Mein Fräulein, vielleicht sehe ich Sie niemals wieder, vielleicht müssen wir uns aber auch heute oder morgen in dieses Schloß einquartieren. Es wäre dann angenehm, wenn Sie in uns keine Barbaren erblickten. Wollen Sie nicht die Güte haben, mir als ein Zeichen des Friedens zwischen uns eine der Rosen zu geben, deren ja eine große Menge im Garten wachsen?“

Sie hatte beide Hände wie in Verzweiflung vor die Stirn gelegt; nun sah sie den fremden Offizier wie geistesabwesend an:

„Eine Rose?“ murmelte sie dann. „Nun ja, da ist eine!“

Sie brach die erste beste ab; zufällig war es eine weiße.

Da fiel es wie Schuppen von Arthurs Augen; jetzt wußte er, wem das schöne Fräulein ähnlich sah: dem Bilde der Dame auf Schloß Langenhauen.

Er grüßte militärisch und sagte beim Abschiede:

„Fräulein, nicht wahr, Sie sind nicht meine Feindin?“

„Ich?“

Sie machte ein ganz erstauntes Gesicht und fuhr fort:

„Was mich anbelangt, ich sehe in Ihnen nur den gebildeten Mann und keinen Feind! Aber ist es wahr, alles wahr, mein Herr, was Sie mir soeben von unserer Armee gesagt?“

„Alles wahr, Mademoiselle! Ihre Soldaten sind zweimal geschlagen, das erste Mal bei Weipenburg, das zweite Mal bei Wörth!“

„Und unser braver Held von Magenta, der Marschall von Frankreich, Mac Mahon?“

„Geschlagen, geschlagen!“

(Fortsetzung folgt.)